

PRESSEUNTERLAGEN PREISTRÄGERINNEN

Theater am Saumarkt FELDKIRCHER LYRIKPREIS 2014

Mit dem seit 2003 stattfindenden Feldkircher Lyrikpreis, international ausgeschrieben, wird deutschsprachige Lyrik ausgezeichnet. 2014 waren wiederum all jene Autorinnen und Autoren zur Bewerbung aufgerufen, welche sich literarisch mit einem Zitat auseinandersetzen wollten. Vorgabe war dieses Jahr eine Zeile der Preisträgergedichte 2013 von Tabea Xenia Magyar und Tristan Marquardt:
„jemand anderes dachte an ihn wie an nichts“.

Dreihundert AutorInnen und Autorinnen wagten sich an die schwierige Aufgabe und haben sich in unterschiedlicher Weise mit dieser Gedichtpassage auseinandergesetzt.

Tabea Xenia Magyar, Julietta Fix, Martin Amanshauser und Marie-Rose Rodewald-Cerha als Jurymitglieder hatten die Aufgabe, aus der Vielzahl der eingesendeten Gedichte in einer ersten Runde jeweils eine Auswahl von zehn Einsendungen zu treffen, wobei es auch einige Doppelnennungen gab. In einer nächsten Runde wurde eine enge Auswahl von acht Nennungen getroffen und in der letzten Runde aus dieser engen Auswahl die PreisträgerInnen in einem Punkteverfahren ermittelt.

Erfreulicherweise können neben dem ersten Preis auch heuer ein zweiter und dritter Preis vergeben werden. Dafür möchte ich im Namen des Theaters am Saumarkt dem **Land Vorarlberg, der Stadt Feldkirch, der Literatur Vorarlberg** und der Edition Art Science (Herausgabe der Anthologie zum Feldkircher Lyrikpreis) herzlich danken!

Jurymitglieder

Tabea Xenia Magyar

geboren 1988 in Zürich, wo sie Philosophie, Romanistik und Politikwissenschaft studierte. Seit 2012 studiert sie Tanz und Choreographie am Hochschulübergreifenden Zentrum für Tanz in Berlin. Sie arbeitet als Performerin, Choreographin und Lyrikerin, u.a. als Mitglied des Berliner Lyrikkollektivs G13.

Letzte Publikationen: 40% paradies. gedichte des lyrikkollektivs G13 (luxbooks 2012). 2012 Autorin bei Bewegungsschreiber, einem Projekt, das Dichtung und Tanz zusammenbringt. Bücher: G13. das war absicht (SuKulTuR 2013); Zeitschriften: no man's land 7; Bella Triste 36; Kasette: Gedichte (Mouca 2014); Anthologien: 40% paradies. gedichte des lyrikkollektivs G13 (luxbooks 2012). Preisträgerin des Feldkircher Lyrikpreises 2013 (zusammen mit Tristan Marquart).

Martin Amanshauser

geboren 1968 in Salzburg; lebt in Wien und Berlin; Autor, Übersetzer, Journalist ("Profil", "Falter", "Der Standard", „Die Presse“, „Die Zeit“, „Die Welt“); Studium (Geschichte bzw. Portugiesisch/Spanisch/Afrikanistik) an der Uni Wien. Dissertation „Taifas und Condados, Die mittelalterliche Stadt im Westen der Iberischen Halbinsel“, 2001; diverse Literaturpreise und Stipendien. Zahlreiche Veröffentlichungen, zuletzt: Falsch Reisen (100 Geschichten, 2014). www.amanshauser.at

Julietta Fix

geboren 1957 in Würzburg. Lebt in Hamburg.
Herausgeberin des Online Magazins www.fixpoetry.com

Marie-Rose Rodewald-Cerha

Geboren in Radolfzell. Lebt in Feldkirch. Journalistische und Lektorinnentätigkeit. Jahrelange pädagogische Arbeit an verschiedenen Schulen. Seit 5 Jahren Englischlehrerin an der Waldorfschule Schaan. Seit 23 Jahren an der Programmierung im Theater am Saumarkt beteiligt, Vorstandsmitglied desselben.

Preisträger/innen des Feldkircher Lyrikpreises 2014

1.Preis Axel Görlach

2.Preis Anja Kampmann

3.Preis Ute Dietl

1. Preis Axel Görlach



engramme

rand erscheinungen

I

hitzeverzogenes viertel, pressatmung
rußgeschwärzter wände versunken im müll
höre ich auf, istanbul zu erfinden

katzen tragen ihr skelett auf der haut, blutige
zeitungsreste (hürriyet/freiheit)
& der abgeschlagene kopf einer makrele,
ihre starren augen wie die von weisen,
die wissen, das glück

ist nicht hier, ist eine schlangensäule aus delphi,
stachel im fleisch der suchenden
oder ein mondkaltes
halseisen derer, die's fanden (die angst
es zu verlieren)

II

der raum kippt, die gasse
halten wäscheleinen zusammen, hosen,
hemden wie verlassene häute – so löst sich
das körperliche auf hier, wird gestaltloses

unheil, eine gecekonduwolke, klebstoffdunst
in der nase des jungen, der auf der treppe liegt,
engerollt & still in einer anderen welt

& es ist seine stadt, die an ihn denkt
wie an nichts (& nichts sind seine träume
aus weißen papiertaschentüchern)

seebeben künden sich an, schwankendes licht
der laterne, aus dem lautlos falter fallen,
marodierende köter mit körpern aus mastix
stark vergrößert

fließen ihre schatten die fassaden entlang

park • das licht

dort ruhte die schwermut der stadt
unter judasbäumen, ihr angerissener schatten

sickerte ins gras & was von ihm übrig blieb,
sangen die spatzen aufs dach des pavillons

ein regen aus jasmin wehte ein mädchen weg
über den weißen kiesweg ins halbdunkle

einer zeder, die allein stand wie alter gesang

lutscherdreher, luftballons trugen ihre farben
den hügel hinauf – hier war das licht
eine reine form von blau, wir hielten stille

in unseren händen, die umschlug in wind,
die wärme verrosteter schaukeln, schwerelos

strichen schwarzstörche über das gestrüpp,
in dem ein brunnen unterging
& ließen ihr dunkles leuchten zurück

auf den rändern staubiger schalen

sediment engramme

I

labyrinth überschminkter gassen, kompression
der einkaufskarawanen, narkotisch
flossen fehlaromen, schweißvergorenes parfüm,
gewürz & fisch aus den ecken

quollen teppiche, die ballen schriller stoffe,
blaues glas & silberplunder,
an marmorweißen plastiktorsi drehten sich
bauchtanzende gewänder

so floh ich quer durch die basare
hinaus bis in die leere
vor der theodosianischen seemauer

(ich hatte eine art wunde auf der stirn)

& über die wellen zog seltsamer glanz
wie von kreuzrittern, geharnischte nacht,
hohlkehlig wie ein schwert
schnitt das bellen der hunde den wind ab

II

als ich im wasser zu graben begann

stieß ich auf skelette ertränkter katzen
& palastrebellen, die sich in säcke krümmten,
auf verrostete coladosen, kugeln, ketten
am gebein orthodoxer priester

folgte den fluiden gehirnen der rippenquallen,
die sich wie sufis drehten

über galeerenwracks, tauchte in elektroschrott,
zeichenplankton, das schwebte
über sich auflösenden torarollen,
sank durch geborstene schallrohrwälder
armenischer flöten

zum grund. *dort sah ich die nacht*

im leuchtfeuer der seefedern & was zerfiel
blieb wirbelndes sediment in den armen
der strömung, ein gedächtnis, das meer

behält alles (nichts ist verloren)

Jurybegründung: Laudatio Axel Görlach

Axel Görlachs Texte legen Gedächtnisspuren. Aus Ihnen wächst ein Eindruck, der den Leser durch das Motiv „Jemand anderes dachte an ihn wie nichts“ begleitet und ihn teilhaben lässt an elementar Erlebtem. Seine Gedichte sind nicht abstrakt, sind fließend mit konkreten Bezügen zur Stadt Istanbul. Man nimmt das Wissen um eine Stadt auf, szenische Bilder, die mit den typischen Merkmalen dieser Stadt spielen und die sich doch in jeder anderen Stadt ähnlich ereignen könnten. Görlach schafft auf engem Raum ein Bild, das sich nicht in Klischees verliert und doch, der vielleicht besser trotzdem, mit den typischen Merkmalen Istanbuls wie Katzen, Fische, Wäscheleinen, Märkten, Stoffen, Teppichen interagiert. Touristische Wahrnehmung wird zur Innenansicht, Stadtimpressionen tragen wie Katzen ihr Skelett auf der Haut. Gedächtnisspuren fließen wie Schatten die Fassaden entlang. Görlachs Gedichte evozieren ein Bild, das sich, nach Aristoteles, wie ein Siegelring in Wachs drückt und lassen ein dunkles Leuchten zurück.

Julietta Fix
für die Jury des Feldkircher Lyrikpreises 2014

Biographie:

Axel Görlach, 1966 in Kaufbeuren geboren, lebt als Autor und Sprachlehrer für ausländische Jugendliche in Nürnberg. Pädagogikstudium in Nürnberg, Studium der Philosophie und Neueren Deutschen Literaturgeschichte in Erlangen und Hagen, Studium des Deutschen als Zweitsprache und der Türkischen Sprache in Nürnberg und Istanbul. Veröffentlichungen in Anthologien (u. a. Lyrik der Gegenwart³, Feldkircher Lyrikpreis 2009; Risikoanalyse, Die besten Geschichten aus dem MDR-Literaturwettbewerb 2013), und Zeitschriften (u. a. Der Dreischneuß, Das Gedicht, Dulzinea, erostepost, Ostragehege, um[laut]). *Wiener Werkstattpreis* 2008, Preisträger beim *Irseer Pegasus* 2010, Finalist beim 4. Literaturwettbewerb Wartholz 2011, Teilnehmer bei der 1. Lesung zum Lyrikpreis München 2013. Zuletzt erschienen: *leben gezeichnet. Gedichte* (fza Verlag, Wien 2009); weitere Informationen auf <http://www.literaturport.de/Axel.Goerlach/>

2. Preis Anja Kampmann



Dünen

Du sagst, ich habe mich zu weit
zurückgezogen: aber erst hier beginnen
die Küsten rollt das Land
seinen Namen
unwiederholbar.

Die Balance hat nichts
mit einem entfernten
Innen
zu tun: nur wie du dich abstößt
vom Steinsims
und in den Fugen
eine Geschichte kracht

die nicht mehr ist
nicht weniger
nur der Malstrich der Kreide

eine Mauer
verspricht ein Schild
zu tragen du versprichst
ein Schild zu beschriften

darüber das Pfeifen
des Windes.

(für I.)

Er ist im letzten Jahr gegangen
in den Tagen danach
sahst du manchmal Schatten an den Ästen der Zweige
und das Meer
spülte Walfischknochen an, deren geheime Mitte
er suchte
Ein konstanter Abriss wie das Schwarz als Teil
des heller gestrichelten Asphalts oder
sagen wir Steine, kleinere Tänzer
unentwirrbar
das Mosaik der Zeit oder
sagen wir Muster, die ein Schwarm Saatkrähen
an den Himmel wirft
sagen wir November und schwächeres Licht
oder sagen wir Atemflocken und Erinnern
ein ewiges Rückwärtsgehen
wie der Chinese im Park von Paris
sagen wir an den Häusern der Wein
die Spatzen, ihre Schwingen, die Anatomie einer Handschwinge
an einem Frühherbsttag die Mitte
von jedem Geräusch
das durch uns durchgeht.

Leichthin
ist der Sommer
Ferne schreibt
die Buchstaben deines Gedächtnisses
mit leichter Hand
Während ein einzelnes Riesenrad
Gondel um Gondel
in die Luft steigen lässt

So ist auch die Nacht
nämlich das Aufsteigen
einer ungefähren Sprache

Kondenswasser

und so sind die Tage
nämlich ähnlicher dem Vergessen
dem Abwenden des Blicks wenn
der frühe Abend die Kleider durchdringt

die Übergänge ins Vorhin
dem du ähnlicher
wirst. Abtreiben auf diesem alten Dampfer in Richtung Atlantik, Cuba
So sind Tage
leichthin -
fallen die Gondeln
fallen wie jeder Schritt
Setzkästen mit getrockneten Faltern
eine Sammlung
die wie ein Schnalzen in der Dunkelheit verklingt.

Adam

Eine Welt die ein Fallen ist
die ihr eigenes Fallen ist ein Glühen
mit langen müden Abenden rauhen Händen
der Ausdauer eines Mannes der umgeben
von Laugen Chemikalien Geröll schürft
schürft und wäscht und bleicht
sie aus der deutlich gehäuften Lithosphäre
Steinhülle eines Atems
frühmorgens hinter einer Tankstelle traf
Adam ein Mädchen im Gebüsch
das ihn rührte
und sie spülen spülen
die Seufzer aus dem Erdreich
die Tiefe aus der Tiefe
den verwilderten Fleck in dem die Tage grasten
Felder aus Versprechen aus Ohnmacht
spülen. verlassen sind die Weiden hier
die aufgebrochenen aufgesprengten
helleren Steine. es ist
eine Apfelernte Apfelernte
ein Apfel
mit rauhen Händen
fährt die Schächte hinab die Schächte
das Leuchten der Stirnlampen
das Leuchten der Früchte
der hellen Früchte
im angehaltenen Atem
nur die Laugen Geröll und dann
stehn da
die Obstgehölze in all
dem ausgeräumten Land.

sein fliegen liegt nicht in der anatomie
zwischen federn und leichteren knochen
ahnst du einen punkt an dem die pappel
den himmel berührt was sind schwalben
einen sommertag lang auf dem hügel *beg tal*
der unruhige weizen wiesenblühn zwischen
den halmen dein sitz aus hörbarem wind
es ist tag ich behalte die nacht inne würde
nie mehr vergessen als jetzt wird es
einen tag geben an dem dieses rauschen
der bäume fehlte ach vogel der in seinem rad
rätsel geschrieben hat vom land genommen
unerkannt liegt es vor dir flächen noch ein paar
pflanzen und ich als grenze träume
dass ich die wiesen nicht mehr
unterscheiden kann

Jurybegründung: Laudatio für Anja Kampmann

Anja Kampmanns Texte erreichen mit reduzierten Mitteln starke Momente. Mit wenigen Worten – Sommer, Ferne, ein einzelnes Riesenrad – gelingt es ihr, ein Gefühl für die Situation heraufzubeschwören. Über weite Strecken begegnen wir so einem Reichtum an Wie-Vergleichen, Metaphern, poetische Bildern und originellen Setzungen, wie jenem der „*Muster, die ein Schwarm Saatkrähen / an den Himmel wirft*“ oder den „*Gondeln ... / Setzkästen mit getrockneten Faltern*“. Manchmal treffen wir jedoch auch auf eine einfachere, direktere und deskriptivere Sprache, wie in dem bezeichnenden Vers: „*So ist auch die Nacht / nämlich das Aufsteigen / einer ungefähren Sprache / Kondenswasser*“. Immer wieder werden die so entstehenden Bilder durch Wiederholung und Überlagerung geschickt ineinandergeschoben, auch wenn man sich fragt, ob die Bilder vor allem wegen ihrer kraftvoller Wirkung, und weniger des inhaltlichem Gehalts wegen eingesetzt werden.

Wie in der „*ungefähren Sprache*“ angedeutet, werden die poetischen Bilder in den Dienst des Unbenennbaren genommen, kreisen die Texte um eine Ahnung, haften den Dingen Spuren von etwas Anderem an; etwa in „(für I.“, wo sich das Verschwinden in Form von „*Schatten an den Ästen der Zweige*“ ablagert und als „*konstanter Abriss*“ zurückbleibt.

Überhaupt zieht sich ein Hauch von Melancholie durch die Texte, werden Erinnerung und Vergessen, Tag und Nacht, Nähe und Ferne durchbuchstabiert, und auch Andeutungen von Zwischenmenschlichem lassen sich finden. Aber obschon sogar der arme alte Herbst bemüht wird, sind die Gedichte nie erdrückend, tragen die Texte die ihnen eigene Romantik eben „*Leichthin*“. So sind auch die Ich-Du-Er etc. Beziehungen eingewobene Geschichten, die „*nicht mehr*“ und „*nicht weniger / nur der Malstrich der Kreide*“ der Gedichte sind, über denen „*das Pfeifen / des Windes*“ weht.

Für die gelungene Balance zwischen poetisierender und unmittelbar beschreibender Sprache und den mithilfe von klug gesetzten syntaktischen Wiederholungen ineinandergreifenden Bildfeldern, sowie ihrer Fähigkeit, im Handumdrehen stark atmosphärisch aufgeladene Situationen herzustellen, denen dennoch eine wohltuende Leichtigkeit innewohnt, verleihen wir Anja Kampmann den 2. Feldkircher Lyrikpreis. Herzlichen Glückwunsch!

Tabea Xenia Magyar
für die Jury des Feldkircher Lyrikpreises 2014

Biographie:

Anja Kampmann, 1983 in Hamburg geboren, lebt in Leipzig. 2010 Stipendiatin des „International Writing Programm“ der Universität Iowa, seit 2011 Tätigkeit u.a. für den Deutschlandfunk und die NZZ. Teilnehmerin des Literaturfestivals Karachi 2011 und des Poesiefestivals Minsk 2013. Preisträgerin des MDR Literaturpreises 2013, Stipendiatin der Kulturstiftung Sachsen 2014, sowie Anerkennungspreis der Literaturbiennale Wuppertal 2014, Wald-Stipendium der Österreichischen Bundesforste 2014. Sie schreibt Lyrik und Prosa. Mitbegründerin der Veranstaltungsreihe „Tektonik“ für Lyrik und Neue Musik des Vereins forma Leipzig. Zuletzt: „Jsem – ich werde ihr erzählen“ in: Risikoanalyse, die besten Geschichten aus dem MDR Literaturwettbewerb, Poetenladen Verlag, 2013.

3. Preis Ute Dietl



wie oft

tupft sie salz in die wunde schäumt den schmerz krakelige kreise mustern
körperteile schärfe dringt in poren wasser trägt den sommer fort es bricht
ihr die augen der ruf des kuckucks kriecht unter seine bettdecke streicht
über krusten auf wangenknochen haut zum trocknen gespannt ihr flattern
wie oft noch federn kissen kiele unter flügelschlägen diesseits aus dem bett
stoßen anderswo ein nest aus flaum hautfetzen wirbeln auf schmecken
nach salz

wie immer

liebten sie mehrfach später dann ein gerücht in mündern als das licht noch zu ahnen ist und bläulich schwarz auf dem wasser liegt eine wildgans fällt kreiselnd vom himmel fällt vor ihre füße bringt innereien dar wie immer schält sie gurken gegen den wuchs rupft ihr gefieder der ruf eilt zu fliegt ohne federlesen und verbreitet sich herz und nieren vergräbt sie im garten ein nachgeschmack bleibt morgen geht sie noch einmal in die schwarzbeeren

wie nie

sein sterben ihr schrei schrill liebster ein strohhalm am himmel formieren
sich kraniche saugend taucht er in den zug ein sucht rastplätze auf verlässt
sein quartier trompeten schleudern töne trennen fasern zucken hinter
augenlidern der kranich lädt ihn zum tanz er spreizt seine federn schrill ihr
schrei liebster ein strohhalm saugend taucht er ein beim gehen

Jurybegründung: **Laudatio für Ute Dietl**

Der Beitrag ist eine Herausforderung an die Leserin, setzt er doch Wörter in unkonventionelle Konstellationen, sodass sich ein Verständnis erst nach genauem Lesen erschließt. Das ist spannend. Zwei oder mehrere Handlungsebenen werden ineinander verspreizt, gewohnte Verbindungen halten nicht stand und lassen Klischees keinen Raum.

Jedes Gedicht öffnet Türen, bietet eine Möglichkeit an neuen Bildern innerhalb eines Rahmens, der - wie in Gedicht 1 und 3 - am Ende durch die Wiederaufnahme anfänglicher Begriffe deutlich wird.

Es geht um Situationen, Beziehungen, die so nicht sind sondern auch anders, und die durch das Auftreten von Vögeln: Kranich, Kuckuck, Wildgans, eine Verdichtung erfahren. Ihr Symbolgehalt legt sich atmosphärisch über das Gedicht. Der *Ruf des Kuckucks* macht uns misstrauisch, der Kranich bringt Hoffnung. Das ist sehr schön und konsequent gemacht und hat die Jury überzeugt.

Wir gratulieren Ute Dietl zum 3. Platz.

Marie-Rose Rodewald-Cerha
für die Jury des Feldkircher Lyrikpreises 2014

Biographie:

Ute Dietl, 1963 geboren, lebt in Darmstadt. Studium der Psychologie und Ausbildung zur Psychotherapeutin. Seit 2010 Mitglied der Darmstädter Textwerkstatt, Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien.

Kontakt:

Theater am Saumarkt

Mühletorplatz 1

6800 Feldkirch

Tel. 05522 72895

E-Mail: office@saumarkt.at